

- 39 Moser, § 149, 2b (s. Anm. 17); Weinhold, § 214 (s. Anm. 35).
 40 Näheres dazu vgl. Pásonová: Zipser Willkür (s. Anm. 28).
 41 dies.: Prešover Zunftordnungen und die dort angeführte Literatur, besonders die Monographien von J. Valiska (s. Anm. 34).
 42 Vgl. Piirainen: Der Schwabenspiegel aus Košice (s. Anm. 12).
 43 Nach einer schriftlichen Mitteilung von R. Marsina "wurden die von der Stadt für die Košicer Kürschner angeblich im Jahre 1307 ausgestellten Statuten wahrscheinlich ursprünglich auf Latein verfaßt und erst bei ihrer Erweiterung im J. 1448 ins Deutsche übersetzt".

Joachim Dückert

Zur Arbeit am Deutschen Wörterbuch

Das von den Brüdern Grimm begründete Deutsche Wörterbuch (DWB) ist ein historisches Wörterbuch. Es stellt den Wortschatz der deutschen Schriftsprache, wie sie seit der Mitte des 15. Jh., also etwa seit Erfindung des Buchdrucks, ausgebildet wurde, in seiner Entwicklung dar, und zwar jedes Stichwort von seinen frühesten Zeugnissen im Deutschen bis zu seinen jüngsten Nachweisen bzw. bis zur Gegenwart. Für jedes Wort werden Belege aus älterer und neuerer Literatur angeführt. Dem gesammelten Belegmaterial entnimmt der Wörterbuchbearbeiter, in welchem Sinne und in welchen Verbindungen ein Wort durch die Jahrhunderte gebraucht wurde, und an Hand des zitierten Belegmaterials soll der Wörterbuchbenutzer instande sein, die Angaben des Bearbeiters zu überprüfen und sich selbst ein Bild von dem Gebrauch des Wortes zu machen. Die angeführten Belege müssen daher sorgfältig ausgewählt sein.

Der ganze hochdeutsche schriftsprachliche Wortschatz sollte nach dem Willen Jacob Grimms Aufnahme ins Wörterbuch finden. Das bedeutete aber nicht, daß wirklich Vollständigkeit angestrebt wurde. Diese war wegen des zunächst relativ schmalen Belegmaterials auch gar nicht möglich. Zum Beispiel konnten nicht alle Komposita belegt und als Stichwörter aufgenommen werden. Entscheidend für die Aufnahme eines Wortes ins DWB war und ist der nachweisbare Sprachgebrauch und dessen Bedürfnis. Als Faustregel gilt heute, daß ein Wort erst dann als Stichwort ins DWB aufgenommen wird, wenn mindestens drei literarische Belege von verschiedenen Autoren vorhanden sind und damit eine gewisse Gebräuchlichkeit des Wortes, sei es auch z. B. nur in älterer Sprache, nachgewiesen ist. Deutlich zurückhaltend zeigten sich die Brüder Grimm hinsichtlich der Aufnahme von Fremdwörtern ins DWB. Damit waren nicht die längst eingebürgerten, formal und inhaltlich integrierten und durch vielfache Ableitung und Zusammensetzung mit dem einheimischen Wortgut verwachsenen Entlehnungen gemeint, sondern die zahlreichen "aus der griechischen, lateinischen, französischen Sprache oder

sonsther entlehnten ausdrücke, deren gebrauch unter uns überhand genommen hat oder gestattet wurde, ohne dasz sie für eingetretne in unsere sprache gelten können" (Jacob Grimm in: DWB 1, XXVII). Grundsätzlich galt diese Einstellung auch zunächst noch für die Nachfolger der Brüder Grimm am DWB (Wilhelm Grimm war 1859, Jacob 1863 gestorben). Jedenfalls gab es keine formulierte Abkehr von dieser Linie, sie wurde im Gegenteil noch einmal ausdrücklich in den Berliner Richtlinien (1932, 15 f.) - den von dem damaligen Leiter der Berliner Arbeitsstelle, Peter Diepers, formulierten Arbeitsgrundsätzen - bestätigt. In der praktischen Arbeit am Wörterbuch setzte sich aber allmählich, vor allem in den letzten Bearbeitungs Jahrzehnten, eine großzügigere Aufnahme und Bearbeitung von Fremdwörtern durch; die Darstellung der Fremdwörter war dann z. T. recht eingehend und ausführlich.

1960 wurde das Wörterbuch abgeschlossen. Schon zehn Jahre zuvor war damit begonnen worden, eine Neubearbeitung vorzubereiten: Sie erscheint in Lieferungen seit 1965 und erstreckt sich auf die ältesten, noch im wesentlichen von den Brüdern Grimm bearbeiteten, heute am meisten veralteten, materialärmsten Teile A - F. Die Teile A - C werden in der Arbeitsstelle Berlin (im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR), die Teile D - F in der Arbeitsstelle Göttingen (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) neubearbeitet. Bisher liegen zwei Bände abgeschlossen vor: Band 1 (A - Afrika) und Band 6 (D - D-Zug), darüber hinaus Band 2, Lieferung 1 (Affront - Aktionszentrum) und Band 7, Lieferung 1 und 2 (E - Eichel). Die Neubearbeitung enthält im Titel wieder die Namen von Jacob und Wilhelm Grimm. "Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Neubearbeitung sich der Tradition des alten Werkes verbunden weiß" (Neubearbeitung Bd. 1, Vorwort).

Die Neubearbeitung stellt neben dem einheimischen Wortgut gleichberechtigt das Fremdwortgut dar. Das war, wie erwähnt, in den älteren Bänden des DWB nicht der Fall gewesen.

Die Neubearbeitung will sich strenger danach richten, als es in den älteren Bänden teilweise der Fall war, daß das DWB nach dem Willen seiner Begründer den neuhochdeutschen schriftsprachlichen Wortbestand darstellen soll, d.h. den von der Mitte des 15. Jh. bis zur Gegenwart schriftsprachlich gebräuchlichen Wortschatz mit Einschluß des nur in einem Teil dieses Zeitraums verwendeten Wortgutes. Vor allem findet dabei das Usuelle Berücksichtigung. Unberücksichtigt bleiben dagegen in der Regel Gelegenheitsbildungen sowie ältere Wörter, die nach der Mitte des 15. Jh. nicht mehr belegt sind, niederdeutsches

und rein mundartliches Wortgut und ebenso Wörter, die in der Literatur nicht gebräuchlich sind, sondern uns nur in Wörterbüchern begegnen. Wörterbücher sind nicht immer zuverlässige Zeugen des Sprachgebrauchs. Sie enthalten manche Wortbildung, die nie gelebt hat (sogenannte Wörterbuchleichen).

Erstrebte wird in der Neubearbeitung gegenüber der früheren Praxis eine Straffung des Artikelaufbaus, eine möglichst klare und übersichtliche Erschließung des wesentlichen wortgeschichtlichen Befundes. Für die Haupteinteilung der Wörterbuchartikel sind grundsätzlich die Wortbedeutungen maßgebend. Nuancen treten in der Artikelgliederung zurück, werden aber bei der Auswahl der anzu-führenden Belege berücksichtigt.

In den älteren Bänden des DWB waren z.T. andere als Bedeutungsgesichtspunkte in den Vordergrund getreten. Neben Artikeln, die klar nach Bedeutung gegliedert sind wie z.B. Fräulein (1. 'ein vornehmes, edles mädchen, edelfräulein, fürstentochter', 2. 'jungfrau, mädchen', 3. "menlin und frewlin ... vom männchen und weibchen der thiere", bei Luther), finden sich andere, für deren Gliederung sachliche oder kulturhistorische Gesichtspunkte entscheidend waren. So liegen z.B. der Unterscheidung von Haar II ("Bedeutung") 1. "haare am menschen" und 2. "haar an thieren" Sachkriterien zugrunde. Vgl. auch bellen: 1. "thierisches bellen", 2. "bellen von menschen gebraucht", 3. "bellen auf sachen angewandt"

Ein Beispiel dafür, wie die Bedeutungen in einer sachlich und kulturgeschichtlich bestimmten Artikelgliederung nahezu untergehen können, ist das Stichwort Zinn: 1. "zur geschichte der zinn-gewinnung und -verwendung. a) als mittel des kulturfortschrittes: ... zinn hat die bronzekultur ermöglicht. ungemischt hat man es in vorgeschichtlicher zeit und in der antike zu schmucksachen und zu beschlägen verwendet ... eine starke zunahme erfuhr der verbrauch des zinns durch den glockengusz, ... aber erst nach der entdeckung von zinnerzlagern im Erzgebirge im 13. jh. entwickelte sich der zinn-gusz zu der höhe, welche die masse der in den folgenden abschnitten angeführten literarischen zeugnisse kennzeichnet; ... b) den handelsverkehr mit dem zinn beleuchten einige literarische und fachliche zeugnisse in ausschnitten: ... c) folgende gewichtsmasse kommen vor: ..." 2. "die beschaffenheit des metalls zinn und der zinnerze. a) älteres wissen und neuere kenntnisse: ... b) alchemistische und gegnerische anschauungen vom zinn: ... c) die farbe des zinns ..." 3. "das schmelzen zur läuterung des zinns, zur mischung mit anderen metallen, zum gusz und zum löten: ..." 4. "zinn-geschirr, -geräte und andere aus zinn angefertigte gegenstände für den gebrauch. a) seit alters zu schmuck und geräten verarbeitet,

namentlich in formen zu tafeldeschirr gegossen; ... du schweigst, vertracktes zinn (orgelpfeife) STOPPE Parnasz (1735) 69; ... ir müsz ein bild von zinne machen lassen ARIGO decamerone 502 Keller; ... die löffel von zinn G. Keller ges. w. (1889) 1, 305; ... 60 schüssel ... , der merer thail geschlagene zinn (1553) bei H. FISCHER schwab. 6,1217 ... b) prägnant steht zinn für esz- und trinkgeschirr, in der regel kollektiv sowohl die zu einer mahlzeit gebrauchten schüsseln, teller und kannen aus zinn als auch das gesamte zinnerne geschirr und schmuckgefäße des haushaltes bezeichnend. belege: ... ging so gar in sein alte küche ... und zählte das zinn und steingut durch BAHRDT gesch. s. lebens 1,348; ... so soll sie ... mandel nemen und ... honig darüber gieszen und in einem zin stehen lassen GÄBELKOVER artzneyb. (1595) 2,34; ... c) sonstige verwendung ω) als augensalbe ... β) als probier- und läuterungsmittel von flüssigkeiten ... d) verrichtungen am zinngerät. ω) es wird gereinigt: ... ein gefäsz, das ... wie ein gescheuertes zinn immer leuchtender wurde LANGGÄSER märk. Argonautenfahrt (1950) 406. β) altes zinngeschirr wird gegen neues umgetauscht: ..."

Die Beschreibung des Artikels Zinn kann hier abbrechen. Es folgen noch einige Gliederungspunkte unterschiedlichen Charakters. Deutlich werden sollte die Tatsache, daß in der sachlich und kulturgeschichtlich orientierten Artikelgliederung die Wortsemantik zurücktritt. Die beiden Bedeutungen des Wortes Zinn ('silberweiß glänzendes Metall' und 'Gegenstände, bes. Geschirr aus diesem Metall') sind wohl dem Verfasser angesichts der Fülle und der sach- und kulturgeschichtlichen Aussagekraft der vorhandenen Belege für die Artikelgliederung nicht ergiebig genug erschienen. Die erste Bedeutung findet sich, ohne als solche direkt angesprochen zu werden, in den meisten Gliederungspunkten des Artikels, die zweite Bedeutung im wesentlichen unter 4 b und d.

Wie in Artikeln mit sachlicher und kulturhistorischer Gliederung müssen auch in Artikeln mit grammatischer (syntaktischer) Gliederung die Bedeutungen vom Wörterbuchbenutzer erst herauspräpariert werden, sie bilden nicht das Gerüst des Artikels. Ein Beispiel für syntaktische Gliederung ist der Artikel hüten: 1. "absolut", 2. "mit genitiv", 3. "auf einen hüten, einem aufpassen", 4. "einem hüten, einem wächterdienste leisten", 5. "moderner ist die transitive führung von hüten", 6. "reflexives hüten, etwas verderbliches achtsam von sich zurückhalten". Natürlich kann auch bei dieser Art der Gliederung eine Bedeutung, wenn sie auf ein syntaktisches Muster festgelegt ist, einen bestimmten Gliederungspunkt bilden; bei hüten trifft das auf die Punkte 3, 4 und 6 zu.

Andererseits aber wird eine Bedeutung, sofern sie unterschiedliche syntaktische Fügungsmöglichkeiten hat, in verschiedenen Gliederungspunkten erscheinen. So begegnet die Bedeutung 'Vieh hüten' unter hüten 1 (absolut: ich suche meine brüder, ... sage mir an, wo sie hüten 1 Mos. 37,16), 2 (mit Genitiv: sie hütet der schafe 1 Mos. 29,9) und 5 (transitiv: schafe hüten, vieh hüten). Daneben aber stehen in denselben Gliederungspunkten Belege, die bei gleichem syntaktischem Muster abweichende Bedeutung haben ('wachen, bewachen, beaufsichtigen'), s. hüten 1: die priester, die an der schwelle hüteten 2 kön. 12,9; hüten 2: ich will ... der thür hüten in meines gottes hause ps. 84,11; hüten 5: es war mir wohl, weil ich nichts mehr zu verlieren und nichts mehr zu hüten hatte SCHILLER 708.

Es finden sich im DWB auch Artikel, die vor allem das Stilistische darstellen wollen, die die Fügungsmöglichkeiten des Wortes, auch die nicht charakteristischen, mit Anhäufung von Belegen in allen Einzelheiten vorführen. Hermann WUNDERLICH, der Teile des G bearbeitet hat, sah es als eine der Hauptaufgaben des DWB an, einer "tiefer greifenden deutschen stilistik in die hand zu arbeiten ... neben den neigungen einzelner schriftsteller, ganzer landschaften und zeiträume wurde daher der unterschied zwischen festen und lockeren verbindungen beim einzelnen worte sorgsam beachtet" (DWB 4,1,3, Vorwort). So führt er z.B. unter Getreide 4 zahlreiche syntaktische Verbindungen an: a) "adjectivische attribute" (das aufkeimende getreid, feil getraid, das liebe getraid usw.), b) "verbindungen mit substantiven", c) "verbindung mit verbis". Unter Gevatter II behandelt er, jeweils gesondert, zu gevatter nehmen, zu gevatter einladen, zu gevatter bitten, gevatter werden, gevatter sein, gevatter stehen, lieber gevatter usw. Seine Artikel werden dadurch vielfach sehr breit und unübersichtlich.

Die Möglichkeit, individuelle Besonderheiten in der Darstellungsweise auszuprägen, war zunächst sehr groß, da das DWB jahrzehntlang ein reines Verlagsunternehmen war und liberale Verlagsverträge den Bearbeitern weitgehende Freiheit sicherten. Das änderte sich allmählich, als die Preußische Akademie der Wissenschaften 1908 die wissenschaftliche Leitung des DWB übernahm. Ein weitgehend einheitlicher Darstellungsstil, der die Wortsemantik und die Bedeutungsgegeschichte zum Organisationsprinzip des Artikelaufbaus erhob, wurde erst in der 1930 geschaffenen Berliner Arbeitsstelle, die einheitlicher Leitung unterstand, durchgesetzt.

In innerem Anschluß an die hier begründete Tradition sind in der Neubearbeitung des DWB grundsätzlich die Wortbedeutungen für die Hauptgliederung des

Wörterbuchartikels maßgebend. Der Wortgebrauch kommt auf dieser Basis aber auch zu seinem Recht.

Größere Wörterbuchartikel, vor allem Darstellungen von Grundwörtern, bestehen gewöhnlich aus zwei Teilen, wie auch schon in den älteren Bänden meist, nämlich aus einem Einleitungsteil, dem sogenannten Kopf des Artikels, und einem in der Regel umfangreicheren Teil, in dem Bedeutung und Gebrauch des Wortes dargestellt werden.

Im "Kopf" des Artikels werden Simplizia und alle weiteren erklärungsbedürftigen Wörter etymologisch erläutert. Die formale Seite des Stichworts und ihre Entwicklung wird dargestellt, namentlich wenn sie von den generellen Befunden der historischen Grammatik abweicht. Ebenso wird auf Besonderheiten der Verbreitung hingewiesen unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Wortgeographie. Soweit nötig, wird auch ein kurzer Überblick über Bedeutung und Gebrauch des Wortes gegeben. Bei kleineren Artikeln, insbesondere Komposita, ist ein besonderer Einleitungsteil meist entbehrlich.

Der Schwerpunkt des Wörterbuchartikels liegt auf der Darstellung von Bedeutung und Gebrauch des Wortes. Die Bedeutungen aller Stichwörter werden seit ihrer frühesten Bezeugung im Deutschen dargestellt, für die vorneuhochdeutschen Perioden, das Alt- und Mittelhochdeutsche, jedoch nur in den konstitutiven Grundlinien und mit zurückhaltender Belegung. Über die Referierung der Bedeutungen (und ihrer Schattierungen) hinaus, die gewöhnlich in chronologischer Reihenfolge geboten werden, soll möglichst auch der bedeutungsgeschichtliche Aspekt zur Geltung kommen, d.h. es soll nach Möglichkeit gezeigt werden, wie, ausgehend von der ältesten Bedeutung, die Wortsemantik sich entwickelt hat. Außerdem soll der Gebrauch der Wörter in Zeit, Raum und Anwendungssphäre sowie hinsichtlich charakteristischer kontextueller und syntaktischer Gegebenheiten deutlich werden. Es werden auch Angaben zur (relativen) Häufigkeit einer Erscheinung gemacht. Fach- und sondersprachlicher Wortgebrauch wird vor allem unter dem Blickwinkel seiner Beziehungen zum allgemeinen Sprachgebrauch berücksichtigt. Auf das Verhältnis des schriftsprachlichen zum mundartlichen Wortgebrauch wird hingewiesen, insbesondere auf mundartliche Herkunft schriftsprachlicher Wörter und auf mundartliches Nachleben schriftsprachlich außer Gebrauch gekommener Wörter und Bedeutungen. Die sprachlichen und außersprachlichen Bedingungen der Wortentwicklung werden nach Möglichkeit aufgeklärt und, soweit nötig, in die Darstellung des Wortes mit einbezogen. Dabei sind u.a. Fragen des Verhältnisses von Wörtern und Realien, Sprache und Geschichte zu beachten. Abenteurer z.B. hat zunächst unter anderem die Bedeutung 'vom hö-

fischen Ritter gesuchte Gelegenheit zu wagemutigem Handeln' (s. Abenteurer IA2a); im 15./16. Jh. nimmt es in einer gewandelten gesellschaftlichen Situation (in bürgerlichem Milieu) auch die Bedeutung 'Preis beim Schützenfest' (s. Abenteurer IIB2) an. Solche Zusammenhänge werden aufgewiesen; sie geben der Bedeutungsgeschichte ein wesentliches Fundament.

Beziehungen zu anderen, namentlich sinnverwandten Wörtern finden Erwähnung, sofern sie für die Auffassung und Geschichte eines Wortes von Bedeutung sind. Für die Geschichte des Wortes Aar z. B. hat Adler eine wichtige Rolle gespielt; das mußte mit dargestellt werden. Aar bedeutet zunächst (bis ins Frühneuhochdeutsche) 'Adler' und 'Weihe, Milan', daneben hat es auch die unspezifische Bedeutung 'größerer Raubvogel'. Im 17. Jh. wird es in der Literatur durch Adler verdrängt, zuletzt begegnet es noch bei OPITZ (1632). Seit der Mitte des 18. Jh. kommt es als poetische Bezeichnung, also mit neuem Stilwert, wieder in Gebrauch. Es ist damit von Adler stilistisch unterschieden, semantisch aber angeglichen, denn es hat jetzt im Unterschied zu seinem älteren, weiteren Gebrauch nur noch die Bedeutung 'Adler'. (Zur Darstellung des Verhältnisses von Abend und Nacht bzw. Westen s. weiter unten.) Außer heimischen Konkurrenten können natürlich auch fremdsprachliche Einflüsse die Geschichte eines Wortes mitbestimmen. Auch auf solche Beziehungen wird im DWB eingegangen.

Jeder Beleg, der in der Neubearbeitung des DWB angeführt wird, erhält ein Datum. Die zeitliche Geltung einer Bedeutung oder eines Wortgebrauchs ist also an Hand der Datierung der dafür angeführten Belege mit einem Blick zu erkennen.

Im folgenden soll nun an einem Beispiel (Abend) der Aufbau eines Wörterbuchartikels in der Neubearbeitung des DWB vorgeführt werden. Der Einleitungsteil ("Kopf") des Artikels Abend enthält zwei Punkte:

(1) "herkunft". Hier werden im Zusammenhang mit den überlieferten Formen des Wortes Fragen der Etymologie behandelt. Die Herkunft des Wortes konnte nicht eindeutig geklärt werden. Das DWB als historisches Wörterbuch, dessen Schwerpunkt auf dem Neuhochdeutschen liegt, hat auch nicht die Aufgabe, etymologische Forschungen im eigentlichen Sinne zu betreiben, obgleich es auch auf diesem Gebiet in vielen Fällen dazu beigetragen hat, Fortschritte zu erzielen. In erster Linie soll es die wesentlichen Befunde der Etymologie, vor allem das Gesicherte, knapp referieren und sich nicht über Hypothesen, Mutmaßungen und dunkle Etymologien verbreiten.

(2) "verbreitung". Hier wird u.a. dargestellt, daß das Wort gotisch nicht belegt ist und daß es im Bairisch-Österreichischen ursprünglich nicht

heimisch ist, sondern meist durch Nacht vertreten wird. Diese Angabe zum Verhältnis von Abend und Nacht bestätigt das oben bereits Gesagte, daß wortgeschichtlich relevante Beziehungen des Stichworts zu anderen Wörtern im DWB Beachtung finden. Eine bloße Aufzählung von Synonymen unterbleibt jedoch.

An den "Kopf" des Artikels schließt sich nun die eingehende Darstellung des semantischen Befundes an. Sie gliedert sich beim Stichwort Abend in zwei Teile, die dann noch weiter untergliedert werden:

- A "abend als Ausdruck der Zeitbestimmung",
- B "westen, okzident".

A, die zeitliche Bedeutung also, wird in 1 und 2 untergliedert:

- 1 "die Tageszeit um den Sonnenuntergang, zwischen dem Ende des Tagewerks und dem Beginn der Nachtruhe". Es werden Belege vom 9. Jh. bis zur Gegenwart angeführt. (Weitere Untergliederung von A1 s. unten.)
- 2 "abgewandelte Bedeutungen".
 - a "ende, spätzeit, alter. metaphorisch, beruhend auf dem Vergleich größerer zeitlicher Abläufe mit dem Tageslauf". Es werden Belege vom 9. Jh. bis zum frühen 20. Jh. zitiert. Der jüngste Beleg stammt von Hasenclever (1917): das müde weib am karren vor der brücke / ist im abend, ist in gottes näh.
 - b "vorabend, auch vortag (eines festes) ... bei kirchlichen feiertagen wird, gemäß jüdisch-christlicher Zeiteinteilung ..., der vorangehende abend als beginn mit einbezogen ..." Es werden Belege vom 9. Jh. bis zur Gegenwart angeführt, u.a. ein Beleg von Goethe (1830): heute ist abend vor dem großen feste. Auch der heilige Abend gehört hierher, in älterer Sprache nicht nur Bezeichnung für den 24. Dezember: an dem heiligen abend vor ostern (1743); am heiligen abend vor pfingsten (1822).
 - c "abendgesellschaft, soiree. seit dem 18. jh. wird abend zur bezeichnung für zu dieser tageszeit stattfindende gesellschaften oder veranstaltungen". Hierher gehört z.B. der bunte Abend.

B, die räumliche Bedeutung ("westen, okzident. richtungs- und ortsbezeichnung nach dem stand der sonne zu dieser tageszeit") wird gleichfalls in 1 und 2 untergliedert. Vorher wird noch u.a. auf das Verhältnis zu Westen eingegangen: "abend ... verdrängt ... auf hd. [= hochdeutschem] gebiet älteres westen; ... westen hält sich weiter im nd. [= Niederdeutschen] und dringt von dort ende des 16. jhs. erneut in die hochsprache ein".

- 1 "die himmelsrichtung". Es werden Belege vom Ende des 15. Jh. bis zum

Beginn des 20. Jh. angeführt, u.a. ein Beleg von Christian Wolff (1720): so müste der wind aus abend kommen.

- 2 "die himmelsgegend, das land im westen" mit Belegen von Luthers Bibelübersetzung (1522: viel werden komen vom morgen und vom abent [ab ... occidente]) bis zur ersten Hälfte des 19. Jh.

Die Bedeutungen sind dem für die Darstellung im DWB geltenden historischen Prinzip entsprechend so angeordnet, daß die entwicklungsgeschichtlich älteren den jüngeren vorausgehen. Daher steht z.B. die zeitliche Bedeutung von Abend, die bis ins 9. Jh. zurückreicht, unter A, die räumliche Bedeutung 'Westen, Okzident', die erst im 15./16. Jh. einsetzt, unter B. Neben der Belegung aller Bedeutungen von den ältesten Zeugnissen im Deutschen bis zu den jüngsten bzw. bis zur Gegenwart werden Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bedeutungen aufgezeigt. So wird z.B. Abend A2 als Abwandlung von A1 erkannt. A2a 'Ende, Spätzeit, Alter' ist metaphorischer Gebrauch von A1; A2b ist eine Spezialisierung von A1, ein bestimmter Abend: 'Vorabend'; in A2c liegt eine metonymische Übertragung von der Tageszeit auf Gesellschaften und Veranstaltungen vor, die zu dieser Tageszeit stattfinden. Auch B wird in ein Verhältnis zu A1 gesetzt. Der räumlichen Bedeutung ('Westen, Okzident') liegt die zeitliche zugrunde; Abend als Richtungs- und Ortsbezeichnung ergibt sich aus dem abendlichen Stand der Sonne im Westen. "erst seit dem frnhd. [= Frühneuhochdeutschen] wird, wohl von der Übersetzungsliteratur ausgehend, abend in dieser bedeutung üblich" (Neubearbeitung 1, 124). Der Hinweis auf die literarische Sphäre, der diese Bedeutung wahrscheinlich entspringt, ist wichtig, da er zur konkreten Charakterisierung der Wortgeschichte beiträgt. Neben der Bedeutungsdarstellung ist es, wie oben erwähnt, Aufgabe des DWB, den Wortgebrauch zu behandeln. Eingehende Berücksichtigung erfahren dabei insbesondere die für ein Wort in seinen einzelnen Bedeutungen charakteristischen kontextuellen und syntaktischen Verhältnisse, die festen Fügungen und Redewendungen bis hin zu den Sprichwörtern. Beim Stichwort Abend wird unter A1 auf geläufige Wortverbindungen und feste Fügungen eingegangen:

- a "zur adverbialen zeitbestimmung dienen flektierte formen ... oder präpositionale verbindungen".
 - α "allgemein üblich und durchgehend nachzuweisen sind des, eines, abends ..." (Belege von Ende des 11. bis zum Ende des 19. Jh.). Weiter werden Fügungen wie diesen Abend, gestern Abend u.ä. angeführt und belegt.
 - β "präpositionale wendungen", z.B. zu Abend (essen), am Abend, gegen

Abend. Jede Fügung wird belegt.

b "formeln und sprichwörter".

α "als großformel, zumeist guten abend " (mit Belegen vom 13. Jh. bis zur Gegenwart).

β "den abend und den morgen formelhaft im sinne von jederzeit, immer" (fast ausschließlich mittelhochdeutsch und frühneuhochdeutsch belegt: 12. - 16. Jh.).

γ "an abend als zeitbestimmung knüpfen sich viele sprichwörter und sprichwörtliche redensarten" (bis heute üblich: man soll den tag nicht vor dem abend loben und es ist noch nicht aller tage abend).

Überblickt man die Geschichte des DWB, so zeigt sich aufs Ganze gesehen eine zunehmende historische Konkrettheit und Detailliertheit der Darstellung (vgl. "Das Grimmsche Wörterbuch. Untersuchungen zur lexikographischen Methodologie." Hg. v. J. Dücker. Leipzig 1987). Das war aber nur möglich auf der Basis eines tragfähigen, gegenüber den Anfängen des DWB wesentlich verbesserten Belegmaterials. Die Brüder Grimm und teilweise auch noch ihre Nachfolger in der zweiten Hälfte des 19. Jh. hatten mit einem relativ schmalen Belegmaterial gearbeitet. Es war der Initiative des einzelnen Bearbeiters überlassen, das von den Grimms und ihren über 90 Helfern gesammelte Belegmaterial für seinen Alphabetabschnitt mehr oder minder stark anzureichern. Erst nach der Übernahme der wissenschaftlichen Leitung des Wörterbuchs durch die Preußische Akademie der Wissenschaften (1908) wurde das Materialproblem prinzipiell gelöst. Von der in Göttingen gegründeten Zentralsammelstelle wurde unter Mitwirkung fast aller germanischen Seminare Deutschlands und mehrerer des deutschsprachigen Auslands hauptsächlich in der Zeit von 1908 - 1912 eine großangelegte Belegsammlung für die damals noch bestehenden Lücken im Wörterbuch durchgeführt, die ein Material von etwa 2 Millionen Belegzetteln erbrachte, eine tragfähige Grundlage für die Bearbeitung des noch Ausstehenden (U, X, Y, Z und Teile von G, S, T, V, W). Aber das Material ließ auch Wünsche offen. Die Sammlung war übereilt erfolgt. Über die Auswahl der Quellen hatte mehr die literarische Geltung als die sprachliche Ergiebigkeit entschieden. Das 18./19. Jh., besonders die Zeit von der Mitte des 18. Jh. bis zur Romantik, war infolgedessen reich im Belegmaterial vertreten, die früheren Jahrhunderte z.T. wesentlich schwächer. Für die historische Darstellung der Wörter, ihrer Bedeutungen und Verwendungsweisen wäre aber gerade auch ein tragfähiges Material für die ältere Sprache, z.B. das 15. Jh., erforderlich gewesen. Mit dem gesammelten Material war vor allem die

Sprache der schönen Literatur erfaßt. Die Zentralsammelstelle hat durch Auswertung von Wörterbüchern und anderen Quellen noch einen gewissen Ausgleich zu schaffen gesucht, ohne doch dem Material in vollem Maße die wünschenswerte Abrundung geben zu können. Auch hinsichtlich der landschaftlichen Streuung ließ das Material z.T. zu wünschen übrig.

Für die Neubearbeitung des DWB war ein in jeder Hinsicht möglichst ausgewogenes Material zu schaffen, in geographischer und historischer Beziehung wie in bezug auf die in ihm vertretenen Literaturgattungen und Autoren. Die Quellen, die bereits den älteren Bänden des Wörterbuchs zugrunde gelegen hatten, wurden (nach Möglichkeit in neueren Ausgaben) als Grundstock wieder herangezogen. Dieser Bestand wurde ergänzt, insbesondere für die ältere Sprache, um der Wortdarstellung ein möglichst tragfähiges Fundament zu geben, und für die Gegenwart. Neben der schönen Literatur wurden andere Quellengattungen verstärkt herangezogen, z.B. Urkundensammlungen, Flugschriften, Zeitungen und Briefe sowie Sachschritftum und Fachliteratur in weitem Umfang. Das Quellenkorpus der Berliner Arbeitsstelle des DWB umfaßt heute reichlich 4 000 Quellen. Daraus wurden ca. 3,5 Millionen Belege gewonnen, wovon allein 2,5 Millionen auf die Anfangsbuchstaben A - C entfallen, die, wie oben schon gesagt, in der Berliner Arbeitsstelle neubearbeitet werden. Das Belegmaterial wird in begrenztem Umfang noch laufend vermehrt. Über seine Funktion als Grundlage für die Neubearbeitung des DWB hinaus hat es seinen Wert in sich. Nicht selten werden Anfragen an dieses Wortarchiv gerichtet, und in den meisten Fällen kann den Anfragenden durch Auskünfte weitergeholfen werden.

Wer sind die Benutzer des DWB? In erster Linie sind es Sprachwissenschaftler, insbesondere Lexikographen, Wortkundler und Sprachhistoriker, natürlich auch Studenten und Doktoranden, die auf das DWB als Auskunftsmittel und als Grundlage für weiterführende Arbeiten angewiesen sind. Zu seinen Benutzern gehören aber z.B. auch Editoren, die einen Text kritisch herausgeben und sprachlich kommentieren wollen, und nicht zuletzt Historiker verschiedener Fachrichtungen (Kulturhistoriker, Rechtshistoriker, Literaturhistoriker u.a.). Auch im Hochschullehrbetrieb ist das DWB unentbehrlich. Aber es ist nicht nur für Wissenschaft und Lehre verfaßt worden. Als potentieller Nutzer kommt jeder in Frage, der an den Auskünften des DWB über Herkunft, Form und Verbreitung, Alter, Bedeutung(sgeschichte) und Gebrauch der Wörter interessiert ist. Jacob Grimm dachte, daß das DWB als eine Art Hausbuch gelesen werden könnte. In der Vorrede zum 1. Band des Wörterbuchs schreibt er (Spalte XIII): "fände bei den leuten

die einfache kost der heimischen sprache eingang, so könnte das wörterbuch zum hausbedarf, und mit verlangen, oft mit andacht gelesen werden. warum sollte sich nicht der vater ein paar wörter ausheben und sie abends mit den knaben durchgehend zugleich ihre sprachgabe prüfen und die eigne anfrischen? die mutter würde gern zuhören". Auf diese Weise ist das DWB sicher selten benutzt worden, vielleicht in einigen Gelehrtenfamilien.

Realistischer war schon die Erwartung, daß Dichter und Schriftsteller den Reichtum der deutschen Sprache aus dem DWB kennenlernen sollten. Gerade von ihnen erhoffte Jacob Grimm eine Bereicherung der zeitgenössischen Sprache aus dem DWB; "ich meine", schrieb er 1838 an Lachmann (in: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl LACHMANN: Hg. v. K. Leitzmann. Jena 1927, Bd. 2, S. 688), "alle wörter von schönheit und kraft seit Luthers zeit dürfen zur rechten stunde wieder hervorgeholt und neu angewandt werden; das soll als erfolg und wirkung des wörterbuchs bedacht werden, daß die schriftsteller daraus den reichthum der vollkommen anwendbaren sprache ersehen und lernen." Bekannt ist von mehreren Autoren, daß sie das DWB benutzt oder in ihm gelesen haben: Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse, Thomas Mann, Erwin Strittmatter u.a. Wenngleich durch diese Art der Benutzung aus der Fülle versteckten und verschollenen Sprachbesitzes, der im DWB zugänglich gemacht wird, das eine oder andere Wort wieder aufgegriffen wurde, eine Erneuerung der deutschen Sprache aus ihrer Geschichte hat nicht stattgefunden. Uns ist das DWB das wortgeschichtliche Grundlagenwerk der deutschen Sprache und zugleich ein verpflichtendes Erbe.

Dieter Viehweger

Wortschatzdarstellung im semantischen Wörterbuch

1. Aufbauprinzipien des allgemeinen einsprachigen Wörterbuchs

Seit dem Bestehen allgemeiner einsprachiger Wörterbücher (WB) gehört die in der Literatur häufig anzutreffende Feststellung, daß der Wortschatz (WS) einer Sprache keine bloße Anhäufung von WS-elementen sei, sondern eine systemhafte und strukturierte Ordnung besitze, zu den am häufigsten reproduzierten Gemeinplätzen der Lexikologie wie auch der Lexikographie. Daß der WS einer Sprache eine Struktur besitze, galt als selbstverständlich, wenngleich die Ansichten über die Organisationsprinzipien des WS in der Geschichte der Lexikologie weit auseinandergingen und sich auch heute keineswegs decken. Für den Lexikographen war die Frage nach den Organisationsprinzipien des WS offenbar von Anfang an entschieden, denn allgemeine einsprachige WB des Deutschen folgten seit ADELUNG und CAMPE dem alphabetischen Ordnungsprinzip. "Wörterbuch ist die alphabetische Verzeichnung der wörter einer sprache", schreibt Jacob GRIMM in der Vorrede zum ersten Band des "Deutschen Wörterbuchs" und begründet - da das Streben nach umfassender Sammlung das erste Erfordernis eines WB sei - seine Überzeugung damit, daß nur das alphabetische Prinzip einen sicheren und schnellen Gebrauch eines WB garantiere. In dem konsequenten Festhalten am alphabetischen Ordnungsprinzip offenbart sich ein methodisches Dilemma, aus dem die einsprachige Lexikographie seit ihrem Bestehen nicht herausgekommen ist. So war es einerseits das erklärte Ziel eines jeden einsprachigen WB des Deutschen, die vielfältigen Bedeutungsrelationen im WS explizit anzugeben, andererseits aber wurde das alphabetische Prinzip zum fundamentalen Organisationsprinzip erklärt, obwohl seit langem bekannt ist, daß die alphabetische Ordnung die Inhaltsseite von WS-elementen prinzipiell ignoriert, daß "die totale Herrschaft des Alphabets die Wortschatzstrukturen zertrümmert" und durch Kodifizierungsverfahren überwunden werden muß, die die "onomasiologische Blindheit der alphabetischen Wörterbücher beseitigen" (WIEGAND 1977, 102). Gegen das alphabetische Ordnungs-